

Micha 5, 1-4a - 1. Weihnachtstag 2016

Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Israeliten. **3** Er aber wird auftreten und sie weiden in der Kraft des HERRN und in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden bis an die Enden der Erde. **4** Und er wird der Friede sein.

In dem Herrn Jesus Christus, liebe Schwestern und Brüder, Bethlehem gehört für uns Christen zu den wichtigsten Städten der Geschichte; ich möchte mal behaupten, dass sogar die allermeisten Kinder in der Grundschule den Namen „Bethlehem“ kennen, denn die Geschichte von der Geburt Jesu im Stall ist untrennbar damit verbunden. Mir selbst geht es so, dass, wenn nur jemand „Bethlehem“ sagt, dass mir sofort die verschiedensten Bilder vom dem Stall, von der Krippe, und von Maria und Josef vor Augen stehen... ihnen wird es wohl allen genau so gehen.

Das war zur Zeit des Propheten Micha und selbst zur Zeit der Geburt Jesu völlig anders. Da kannte so gut wie niemand den Ort. Bethlehem war so unbedeutend, wie irgend ein verschlafenes Dörfchen oben auf dem Westerwald, wo sich Hase und Igel „Gute Nacht“ sagen. Das heißt: ganz so unbedeutend war der Ort nun wiederum auch nicht, denn schließlich war es der Geburtsort des Königs David, etwa 9 Km von Jerusalem entfernt. Aber David selber hat nie Wert darauf gelegt vielmehr hing er an Jerusalem, das er als junger Rebellenanführer erobert hatte und dem er den Namen „Stadt Davids“ gegeben hatte. Danach baute er die Stadt zu seiner Residenz und Hauptstadt; Bethlehem lies er links liegen, wie man so sagt. Und Jerusalem blühte auf; in ihr baute Salomo den Tempel, und in ihr wurden fast alle jüdischen Könige geboren und deshalb trug Jerusalem stolz den Namen: Königsstadt und deshalb kamen die Weisen auch zuerst hierher, nach Jerusalem, denn wo sonst könnte der neue König der Welt geboren sein als dort im königlichen Palast des Herodes.

Aber Herodes war nur erschrocken und verblüfft, als er hörte, wen die Weisen suchten. Was? Ein neu geborener König? Das müsste ich aber wissen. Aber Herodes war ein Schlitzohr, wer weiß, sagte er sich, vielleicht ist doch was dran und eine Palastrevolte gegen mich in Gange und so ließ er die Schriftgelehrten kommen, damit sie in den Schriften nachforschen sollten, ob da vielleicht irgend etwas verdächtiges geschrieben sei. Und in der Tat: die Schriftgelehrten und Pharisäer fanden etwas, eben diese Zeilen aus dem Buch des Propheten Micha, da war ein neuer König angekündigt; aber einen kleinen Schönheitsfehler hatte die Weissagung doch: denn dieser neue König der Welt sollte eben in Bethlehem zur Welt kommen und nicht in Jerusalem... Und da rollen sie die heiligen Schriften wieder zusammen und gehen zurück in ihre Häuser.

Das hat mich ehrlich, immer etwas verwundert. Nicht ein einziger von ihnen hat sich die Mühe gemacht, nach Bethlehem zu gehen und nachzuforschen, nachzusehen, ob das, was der Prophet Micha da geschrieben hat, nicht tatsächlich gerade jetzt zu dieser Zeit geschehen sei. Es war doch nur paar Kilometer entfernt. Aber vor der Krippe standen keine Priester, keine Hohenpriester, keine Schriftgelehrten und keine Pharisäer. Nur des Lesens und Schreibens unkundige Hirten und

später dann die Weisen. Ich denke, da fängt schon die Blindheit der religiösen Führer der Juden Jesus gegenüber an. Da war ja selbst Herodes klüger, dass er die Weisen losschickte, das neugeborene Königskind zu finden. Dass er keine guten Absichten damit verband, das können wir nur sehr schmerzlich zur Kenntnis nehmen.

Wie auch immer, wir wollen ja nicht bei den alten Geschichten stehen bleiben; schauen wir uns die Weissagung des Propheten aber einmal genauer an, ob wir daraus nicht für uns heute einen inneren, geistlichen Gewinn ziehen können.

Ich möchte drei Punkte herausgreifen:

1. Gott fängt seine Heilsgeschichte mit den Menschen noch einmal ganz klein und im verborgenen an, abseits vom großen Weltgeschehen.
2. Bis alles offenbar werden wird, dauert es noch eine Zeit, und in dieser Zeit lässt er sie - das Volk - sich plagen;
3. Aber er wird Kommen und es wird Friede sein.

Zum ersten: Gott fängt seine Geschichte klein an. Im Verborgenen.

Das erste Indiz hierfür ist eben das unbedeutende Bethlehem selber. Schon zu Zeiten des Micha klein und unbedeutend, und zu der Zeit, als Josef mit Maria dort zur Volkszählung antreten mussten, auch noch ziemlich unwirtlich: mit Mühe und Not finden sie ein Dach über dem Kopf und Maria hatte keinen anderen Platz als einen Futtertrog, um das Neugeborene hineinzulegen.

Bis auf die Hirten und den Besuch durch die Weisen lesen wir von keinen weiteren Besuchern; nicht ein einziger Bewohner aus Bethlehem hat sich die Mühe gemacht, mal nachzusehen wo der Mann mit der hochschwangeren Frau abgeblieben ist... Bethlehem nimmt keine Notiz von dem Ereignis.

Wie klein, wie hilflos und abhängig sich Gott macht. Er trumpft nicht auf mit Gewalt und Majestät. Unscheinbar wird er, wie einer von uns. Nur manchmal ist später, als er durch das Land zog, seine Herrlichkeit aufgeblitzt: als er dem Sturm und dem Wellen gebot, als er Krankheiten mit einem einzigen Wort heilte und Dämonen verjagte.

Aber dann war er doch wieder wie einer von uns: erfüllt von Freude, wenn er Menschen Gutes tat, und voller Angst im Garten Gethsemane, und schmerzverzerrt hing er festgenagelt am Kreuz, ohne Würde... was für ein Mensch, was für ein Gott, unser Gott und der Prophet Micha spricht von ihm als dem Herrn, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist... was für ein Unterschied zu unserer Wahrnehmung. Es sind eben zwei verschiedene Sichtweisen: die himmlische Sicht und die irdische Sicht. Die eine ist die mit unseren irdischen Augen, die andere sehen wir nur mit den Augen des Glaubens; und das ist auch das Problem unseres Weihnachtsfestes: mit den irdischen Augen sehen wir die armselige Geburt im Stall, die Niedrigkeit der Maria, die Hilflosigkeit des Josef, den Wanderprediger Jesus von Nazareth, der schließlich gefangen genommen, geschlagen und gekreuzigt wird, mit den Augen des Glaubens sehen wir den Glauben der Maria, die Engel über Feld und Flur und Stall, den Gehorsam des Josef, die wunderbaren Taten Jesu und seine Auferstehung; aber alles nur im Verborgenen beginnt Gott sein Wirken - auch heute noch. Auch bei uns. In uns.

Das zweite hängt mit dieser Kleinheit und Unsichtbarkeit Gottes zusammen:

nämlich dass es noch immer sehr unerlöst auf der Erde zugeht. Es gibt noch immer das unverständliche Leid, das Sterben, die Mühe und den Rand der Kräfte. Das ist Bethlehem. Diese Welt der Schmerzen, des Krieges und des Hungers, das ist

Bethlehem. Voller Schwierigkeiten. Das müssen wir nicht verdrängen an Weihnachten. Da hinein ist Gott geboren. Ich weiß, dass auch Christen sehr darunter leiden. Zumal dann auch noch Leute, die Jesus gar nicht kennen und vom christlichen Glauben und Kirche nichts halten, sich belachen und spöttisch fragen. Wo ist denn dein Gott? Warum hilft er dir nicht, warum gibt es weiterhin Mord und Todschlag, Krieg und Gewalt? Da müssen wir die Antwort schuldig bleiben, weil wir nicht die Ratgeber Gottes sind, sondern selber einfach nur angewiesen auf seine unsichtbare Nähe und Gegenwart in allem Schweren. Und so erleben wir auch unsere persönlichen Nöte, Sorgen, Krankheiten und Schwächen. So wie z.B. der Apostel Paulus. Er litt unter Epilepsie, brach oft zusammen, er wurde oft verfolgt, dreimal hat man ihn sogar gesteinigt, mehrmals hat er Schiffbruch erlitten und schließlich starb er den Märtyrertod. Aber er konnte dennoch sagen: dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Und dabei geht es uns in unseren Breiten sehr, sehr gut. Wir können frei und offen unsere Gottesdienste feiern, und niemand trachtet uns nach dem Leben. Das sieht im vorderen Orient anders aus; da ist das Christentum beinah ausgelöscht und die nur noch wenigen syrischen, irakischen, armenischen Christengemeinden leiden unsäglich, Kirchen werden zerstört und Menschen mit einem Kreuz um den Hals werden einfach so getötet, während wir hier in Europa als ihre christlichen Brüder und Schwestern mehr oder weniger zusehen und in einigen afrikanischen Ländern ist das nicht anders... viele bei uns verschließen davor die Augen und wollen das nicht hören. Wir können aber auch hier nur mitleiden und beten, beten, dass die Menschen dort Gottes Kraft und Gegenwart erfahren. Und Gott, dass er ihnen Licht und Hilfe schafft und die Plage beendet... Bitte...

Aber schauen wir noch auf den dritten Punkt der Verheißung, der uns eine wunderbare Zukunft eröffnet: Der, von dem der Prophet spricht, der „wird auftreten und sein Volk weiden in der Kraft des Herrn und in der Hoheit des Namens des Herrn seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen... und er wird der Friede sein!“ Ja, wir hören richtig: es heißt nicht: es wird Friede sein, sondern er wird der Friede sein. Frieden in seiner Person. Nicht bloß Waffenstillstand, nicht bloß Frieden auf dem Papier sondern er, der da angekündigt ist und der da kommt ist der Frieden in Person. Und jeder der an ihm hängt, der zu ihm gehört wird in ihm den Frieden haben und leben. Das, liebe Schwestern und Brüder, das ist die Zukunft der Welt! Eines Tages wird Frieden sein, weil Jesus dann alles in allem ist. Eines Tages wird es keinen Hass mehr geben, keine Not, keine Verzweiflung und keinen Tod mehr geben, es wird Friede sein, weil Jesus den Unfrieden-stifter mit all seinen Werken besiegt hat ...

Micha führt unseren Blick über die Krippe und über Bethlehem hinaus. Er sieht was aus dem kleinen Bethlehem für ein großer König kommt; er sieht einen König, der sein Volk mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit führen und weiden wird, wie ein guter Hirte seine Herde. Micha sieht was für ein Kind in der Krippe von Bethlehem liegt; Micha sieht letztlich, wer Jesus ist. Er sieht, wen die Hirten und die Weisen in der Krippe sahen: den ewigen König, den Herrn der Welt. Und deshalb fielen sie vor ihm nieder und beteten ihn an. Und das beschreibt Paulus in seinem Christushymnus im Philipperbrief, „*dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters!*“

Liebe Schwestern u Brüder, dann ist Bethlehem überall. Und darauf gehen wir zu, wenn wir jetzt das Abendmahl feiern, und wir den Frieden auf geheimnisvolle Art und Weise in unser Leben hinein essen und trinken. Amen